

Freizeit

Vom Spaß mit der Kettensäge

Viele Berliner wollen das Brennholz für ihren Kamin selbst schlagen. Dafür gibt es Kurse

Von Annette Kuhn

Stille liegt über dem Wald. In die Ruhe hinein klopft ein Specht, als würde er den Wald aus dem Winterschlaf wecken wollen. Dafür wird es auch höchste Zeit, denn schon nähert sich eine Limousinenkolonne. Übers Stoppelfeld kommen die Autos schnell näher, machen halt vor dem Wald. Türenklappen, Rufe, energische Schritte. Mit der morgendlichen Stille ist es vorbei.

In den kommenden Stunden wird es in diesem Waldstück nahe Großbeeren laut werden, denn Jürgen Wedel hat zum Motorsägenlehrgang geladen. Solche Kurse sind bei Berlinern sehr beliebt. Vor sieben Jahren hat der gelernte Forstwirt für die Gemeinnützige Servicegesellschaft zur Förderung des Landschafts-, Natur- und Umweltschutzes (GSG) in Kooperation mit den Berliner Forsten zum ersten Mal den Kurs angeboten. Vor Andrang konnte er sich kaum retten, "aber wir haben gedacht, nach zwei Jahren ist der Bedarf gedeckt". Es kam anders: Noch immer sind die Kurse meist ausgebucht, und es gibt Wartelisten. Etwa zwölfmal im Jahr wird so ein Lehrgang heute allein bei der GSG angeboten, aber es gibt noch mehr Anbieter in Berlin. Oft finden die Praxiskurse am Stadtrand statt, wie hier bei Großbeeren, auf einer Splitterfläche, die zum Forstgebiet Wuhlheide gehört. "Wald haben wir hier genug", erklärt der zuständige Förster Stefan Voigt, der für den Lehrgang extra Bäume zum Fällen in seinem Wald gekennzeichnet hat.

Die elf Teilnehmer des Kurses warten an diesem Tag schon etwas ungeduldig auf diesen großen Augenblick. Doch erst einmal gibt es bei Minusgraden ausführliche Einweisungen von Jürgen Wedel. Das sei schließlich eine lebensgefährliche Angelegenheit. Im Bruchteil einer Sekunde könne die Säge abrutschen. Michael Kruse, einer der Teilnehmer, nickt. Der 53-jährige Koch und Ernährungsberater aus Blankenburg hat erlebt, wie es ist, wenn die Kettensäge plötzlich im Stiefel steckt. Zum Glück machte sie da halt und drang nicht zu den Zehen vor.

Weil das aber oft genug passiert, ist inzwischen Schutzkleidung mit Stahl verstärkten Stiefeln, Schnittschutz-Handschuhen und -Hose sowie Helm mit Visier und Gehörschutz Pflicht. Und wer außerhalb seines eigenen Grundstücks die Motorsäge ansetzt, muss seit 2006 in Berlin nachweisen, dass er einen entsprechenden Lehrgang besucht hat.

Hausmeister fällen Bäume

Viele, die heute gekommen sind, wollen den Motorsägenführerschein haben, weil sie das Holz für ihren Kamin oder Ofen selbst sägen wollen. Wie Michael Kruse. Und wie Patrick Thieme aus Weißensee. Er heizt inzwischen fast ausschließlich mit Holz, nicht nur aus Kostengründen, sondern auch, weil es ihm Spaß macht. Mit im Kurs sind auch Frank Holler und Volker Siptitz, beide Hausmeister bei einer Wohnungsbaugenossenschaft. Sie betreuen Anlagen, zu denen auch Parks gehören, da muss auch mal ein Baum gefällt werden. Die Arbeit mit der Säge gehöre zu den schönen Seiten, sagt der 47-jährige Siptitz.

Zehn Männer sind im Lehrgang – und eine Frau. Birgit Maßlow hat ihren Sohn Christopher Liedtke (25) mitgebracht. "Frauen sind selten dabei", sagt Jürgen Wedel. Anfangs hat er sogar einen Motorsägenkurs nur für Frauen angeboten, der hätte dann zehn Euro mehr gekostet, weil er die Gruppen kleiner halten wollte. Die Frauen brauchten vielleicht eine intensivere Betreuung, hat er sich gedacht. Aber so ein Kurs kam mangels Nachfrage nie zustande, "und die Frauen, die sich angemeldet haben, konnten wir gut integrieren", sagt Wedel – in die Männergruppe und zum Männerpreis.

Inzwischen hat er die Erfahrung gemacht, dass Frauen in der Schnitfführung meist sauberer sind als Männer. Nicht zuletzt deshalb gibt es auch viele Künstlerinnen, die mit der Motorsäge arbeiten. Zum Beispiel die Berliner Bildhauerin Marianne Leisegang. "Schon im Studium habe ich Holz als Material für mich entdeckt und mir im Sonderangebot aus dem Supermarkt eine Motorsäge für damals 150 Mark gekauft." Mit ihr gestaltet Marianne Leisegang bis heute ihre Skulpturen und Installationen. "Bei Kettensäge denkt man etwas Brachiales, aber man kann mit ihr auch ganz fein arbeiten", sagt sie. Immer wieder kommen zu Wedel daher Künstler.

Birgit Maßlow aus Adlershof geht es allerdings ums Bäumefällen. Vor zwei Jahren hat sie sich mit einem Betrieb für Gartengestaltung selbstständig gemacht und braucht das Zertifikat für ihre Arbeit. Es ist ihr dritter Kurs bei Jürgen Wedel, und immer war sie die einzige Frau. Sie erinnert sich noch an das erste Mal: "Zusammen mit einem Kollegen habe ich den Kurs gemacht. Wir kamen etwas zu spät, die Männer standen schon parat. Als ich vorfuhr, grinsten sie und sagten: ‚Guck mal, da wird Vati von Mutti gebracht.‘ Als ich dann ausstieg, mit der Säge in der Hand, haben sie große Augen gemacht."

Auch als später beim Vorbereiten der Sägen der Jägerspruch die Runde macht: "Besser im Wald bei der wilden Sau, als daheim bei der zänkischen Frau", zuckt Birgit Maßlow nicht. Sie ist ein eher burschikoser Typ, zwei Söhne hat sie, früher gründete sie mal eine Frauen-Fußballmannschaft. Dennoch, wenn man der 45-Jährigen mit einer Körpergröße von 1,60 Meter auf der Straße begegnet, würde man nicht gleich an Kettensäge denken.

Adrenalin-Kick pur

Über ihren ersten Baum, den sie bei Freunden in deren Wald gefällt hat, sagt sie: "Das war Adrenalinkick pur, ehrlich gesagt, war ich kurz vor einem Herzstillstand." Man wisse ja nie genau, ob der Baum tatsächlich in die Richtung falle, in die er solle oder ob er am Nachbarbaum hängen bleibe. Daher müsse man vor jeder Fällung erst einmal eine "Baumansprache" machen, erklärt Jürgen Wedel den Lehrgangsteilnehmern: Man muss die Baumart bestimmen, schauen, in welche Richtung der Baum wächst, ob er gesund ist und wie der Wind die Fällung beeinflussen könnte. "Im Zweifelsfall lieber die Finger vom Gashebel", warnt Wedel.

Doch davon wollen seine Schüler jetzt nichts mehr hören. Sie wollen ihre frisch betankten Sägen endlich zum Einsatz bringen. Und schon erklingt der charakteristische Kettensägen sound im Wald. Unter Anleitung von Jürgen Wedel und zwei weiteren Profis werden die markierten Bäume zu Fall gebracht. Volker Siptitz lässt gerade eine 20 Meter hohe Eiche zu Boden krachen. Stolz können die Motorsägenlehrlinge nach knapp 30 gefällten Bäumen ihr Zertifikat in der Hand halten. Das Brennholz wird dann mit Förster Voigt abgerechnet und bezahlt. Schließlich landet das Ergebnis des Lehrgangs mit der Kettensäge im Kofferraum.

Dann, als sich der Konvoi über das Stoppelfeld Richtung Landstraße bewegt, kehrt Stille in den winterlichen Wald ein. Nur der Specht meldet sich noch mal kurz, jetzt klingt es eher wie: "Alle wieder rauskommen, die Gefahr ist vorbei." Bis zum nächsten Kettensägenkurs.